

## Zur Ehre des magdeburgischen Bauernstandes.<sup>1</sup>

Von

Dr. Danneil,

Pastor a. D. in Elmen bei Grofs-Salzo.

Fedor von Zobeltitz hat 1898 und 1899 zwei Romane veröffentlicht: „Der gemordete Wald“ und „Aus tiefem Schacht“, worin er das neumärkische Bauernleben der jetzigen Zeit schildert, und Pantenius hat im „Daheim“ 1899 Nr. 4 beide Schriften besprochen. In der ersteren Schrift läßt Zobeltitz einen Pfarrer sagen: „Ich behaupte, daß die Gelehrten der Nationalökonomie, die nach bequemer alter Überlieferung in dem Bauern noch immer den allen Wechsel überdauernden Kern unseres Volkstums sehen, niemals auf dem Lande gelebt haben. Schlimm, wenn kein edlerer Kern in unserer Volke ruhte, als die Bauernschaft! Schaut euch doch einmal den Bauern an — in seiner Gesamtheit natürlich, denn Ausnahmen giebt es überall. Was ist edel an ihm? Nichts, gar nichts. Er ist ein stumpfsinniger Ich-mensch, näher verwandt dem Tiere als dem denkenden Geschöpfe — egoistisch bis in das Mark seiner Knochen — roh, gewalthätig, ohne Empfinden und Seele — er vegetiert nur.“ Und der Recensent Pantenius faßt das Gesamturteil des Schriftstellers von Zobeltitz über den (neumärkischen) Bauernstand in folgenden Worten zusammen: „Diese Menschen beobachten zwar die kirchlichen Gebräuche, aber die Lehre Jesu Christi hat auch nicht den leisesten Wiederhall in ihren Herzen gefunden. Grobe Unsittlichkeit ist unter ihnen gang und gäbe. Ihr Götze ist das Geld, und sie sind bereit, ihm alles zu opfern: jedes eigene Behagen, das Glück ihrer Kinder, den Frieden ihrer alten Eltern. Für sie giebt es kein Vaterland, das sie mit Bewußtsein lieben, kein bürgerliches Leben, an dem sie freudig mitwirken, an all den Gütern der hohen deutschen Kultur der Gegenwart haben sie auch nicht den geringsten Anteil. Stumpf und dumpf wie die Stiere vor ihrem Pflug leben sie dahin, und nur der Schnaps bietet ihnen eine Anregung, die einigermaßen an Lebensfreude erinnert.“

Derselbe Schriftsteller von Zobeltitz hat in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ 1900 Heft 2 einen Artikel unter der Überschrift: „Die Hygiene in der Bauernstube“ veröffentlicht und das „Land“ hat ihn in Nr. 8 d. J. zum Abdruck gebracht. Durch die Überschrift wird

<sup>1</sup> Erschien zuerst in der Zeitschrift „Das Land“, Jahrgang 1901, Nr. 13.

das Beobachtungsgebiet von der Neumark, wie es scheint, auf ganz Deutschland erweitert.

Die Urteile der Leser über die Auslassungen von Pantenius und Zobeltitz über den Bauernstand sind gewifs recht verschieden. Die einen lachen vielleicht und gönnen dem Bauernstand solche verächtliche Beurteilung; die andern erschrecken, dafs mitten in Deutschland solche Halbmenschen noch existieren, und fühlen sich hoch über ihnen erhaben; die dritten erklären das gezeichnete Kulturbild für eine Karikatur und halten es je nach ihrer Kenntnis des Bauernstandes für ihre Pflicht, der Karikatur ein wahres und gerechtes Bild entgegenzustellen. Zu den letzteren gehört der Schreiber dieser Zeilen.

Nachfolgendes giebt mir das Recht, in dieser Sache das Wort zu ergreifen, und das Vertrauen, dafs die Leser meine Anschauung vom Bauernstande in wohlwollende Erwägung ziehen werden.

Vierzig Jahre lang (1860—1900) habe ich in den Dorfgemeinden N. bei Magdeburg und J. bei Wolmirstedt als evangelischer Pfarrer gestanden, und obwohl ich in der Stadt geboren und herangewachsen bin, habe ich mich doch auf dem Lande mit den Meinigen herzlich wohl gefühlt. Ich habe gern und viel mit den Leuten des grossen und des kleinen Standes verkehrt, sie nicht nur in besonderen Fällen aufgesucht, sondern bin jeden Winter von Stube zu Stube durch die ganze Gemeinde gegangen. Ich habe die Leute in Freud und Leid, in guten und bösen Tagen kennen gelernt. Ich habe die 40 Jahre lang Studien gemacht über die Vergangenheit meiner Gemeinden und über den Bauernstand des Herzogtums Magdeburg und habe Schriften darüber in den Druck gegeben. Darum glaube ich als Kenner des magdeburgischen Bauernstandes in der vorliegenden Frage angesehen und angehört werden zu dürfen.

Schon hier sei bemerkt, dafs ich für die nachfolgenden Darlegungen zwei Beschränkungen mache. Zum ersten handelt es sich im wesentlichen nur um meine Beobachtungen und Erfahrungen in zwei magdeburgischen Dorfgemeinden von etwa 2500 und 420 Seelen, und zum andern bleibt, wie auch bei Zobeltitz im Artikel über die Hygiene in der Bauernstube, der Stand der Ackerleute und sogenannten Gutsbesitzer ausgeschlossen. Letztere sind durch Besitz und auch Bildung den Gutsbesitzern aus dem Adel und dem Bürgerstande nahegerückt oder ihnen gleichwertig geworden. Wie viele altadelige Güter sind jetzt im Besitz von Bauernsöhnen, und wie oft hat die reiche Ausstattung der Bauerntochter dem gesunkenen Wohlstand der adligen und bürgerlichen Familie, wie schon im Mittelalter, wieder aufhelfen müssen.

Und nun zur Sache.

Wie häufig habe ich mich darüber freuen dürfen, daß auch Frauen des Arbeiterstandes es verstehen, die Wohnung sauber und behaglich zu machen, Blumen am Fenster und Bilder an der Wand haben, daß die Himmelbetten mit ihren Federbergen den einfachen Bettgestellen weichen, und daß das Verständnis für das Öffnen der Fenster im Wachsen ist. Die Hebammen versehen ihren Dienst in Treue und rufen den Geburtshelfer zur rechten Zeit; die Leute schicken, zumal seit Krankenkassen vorhanden sind, zum Arzt, oft früher als nötig ist. Die Knaben und jungen Burschen liegen im Sommer Tag für Tag im Wasser und laufen im Winter Schlittschuh; 100 und 30 Nähmaschinen standen im Gebrauch; die Väter und Mütter arbeiten fleißig in der Woche und suchen am Sonntag Nachmittag mit Freunden und Verwandten ihre Erholung. Schnaps wird wenig getrunken.

Auch das geistige und sittliche Familienleben des kleinen Standes zeigt allerlei Erfreuliches. Die Kinder brennen selbst in Krankheiten auf den Gang zur Schule und sind der Mehrzahl nach aufmerksam und fleißig; die Eltern wollen, daß die Kinder etwas lernen. Auf der Straße sind die Kinder meistens artig, arbeiten auch beim Verziehen der Rüben und beim Roden im Frühjahr und Herbst tüchtig. Wohl jede Familie hat ein Sparkassenbuch. Der enge Familienzusammenhalt zeigt sich bei Taufen und Begräbnissen sowie bei der Konfirmation eines Kindes. Die Leute sind einfach und hart gewöhnt und beschämten mich oft durch ihre Fassung und Ergebung bei Unglücksfällen. Die Leselust im Winter ist im Wachsen, bei den Familienabenden saßen Herren und Knechte, Frauen und Mägde, der große und der kleine Stand zusammen und sangen patriotische Lieder. Die Liebe zum Kaiser gehört zum täglichen Brot. Aus einer der genannten zwei Gemeinden wurden, während ich dort Pastor war, zwanzig Söhne von Kossäten, Häuslern, Einliegern Volksschullehrer und leisteten fortgesetzt Erfreuliches. Wie viele Landmädchen lassen sich zu Diakonissen ausbilden und leisten Hilfe in der öffentlichen Krankenpflege. Zur Kirche hält der Bauer vielleicht besser als der Bürger.

Schließlich sei noch ein vergleichender Blick auf die andern Stände gestattet. Der Stand der Fabrikarbeiter macht ja heutzutage am meisten von sich reden und dünkt sich in seinem Corpsgeist als Herr der Welt. Die Haufen ziehen zu den Fabriken, streiken in fast stetem Kriegszustande, reiben sich an Leib und Seele auf; in der Großstadt stirbt die Familie oft bald aus. Wie ganz anders der Bauernstand! In gesunder Luft und Freiheit gedeiht er und stellt das stärkste

Kontingent zur Verteidigung des Vaterlandes. Feind alles Prahlens und Geschreies arbeitet er still und in Geduld, erspart sich Geld, baut sich ein Häuschen oder kauft einen Morgen Acker nach dem andern, hält seine Familie zusammen und kommt zusehends vorwärts. Von Hoffnungslosigkeit, wie beim Fabrikarbeiter, ist beim Bauern nicht die Rede.

Es ist nachweisbar, daß zahlreiche Familien von Lehrern an niedern und höhern Schulen, Pastoren, Ärzten, Juristen, Verwaltungsbeamten bis hinauf zu den Ministern im dritten Gliede oder weiter rückwärts gerechnet dem Bauernstande angehörten. Darum ist das Wort richtig: „Der deutsche Bauernstand ist des ganzen Volkslebens quellenreiche Brunnenkammer. Aus ihm erneuert sich fort und fort der gesamte Staatsorganismus.“

Und endlich ein Vergleich des Bauernstandes mit dem Adel und dem Bürgerstand. Ja, an geistiger Bildung und Schliff ist der Adel und der Bürger durchschnittlich ihm überlegen infolge der reicheren Bildungsmittel in der Stadt und der jahrhundertelangen besseren Erziehung. Aber zum ersten haben beide Stände vor Jahrhunderten keine höhere Bildungsstufe gehabt als der heutige Bauer, ja infolge der heutigen Volksschule eine geringere, und zum andern ist der Bauernstand sehr willenskräftig und bildungsbedürftig und wird bei solchem Sinne seiner Zeit die geistige Höhe der beiden anderen Stände wahrscheinlich erreichen. Vor allem aber bemißt sich die innere, wahre Tüchtigkeit eines Menschen, Standes, Volkes nicht nach der gesellschaftlichen Bildung und nur nach der Förderung in der Erkenntnis, sondern nach der Gesinnung und ganzen sittlichen Haltung. Und hier ist die Frage am Orte: Steht der heutige Bauernstand in dieser Hinsicht wirklich so tief, daß er den Vergleich mit dem Adel und dem Bürgerstand nicht aushalten kann? Gehen die öffentlichen Ärgernisse der letzten Jahre nicht viel mehr von den zwei genannten Ständen als von den Bauern aus?! Macht nicht der Bauernstand den Eindruck eines naturkräftigen, aufsteigenden Standes und weite Kreise im Adel und im Bürgerstande den eines niedergehenden, absterbenden Geschlechts?

Nach alledem fasse ich das Urteil über den Bauernstand dahin zusammen: „Der Bauernstand ist nach Gottes Ordnung angewiesen, eine längerdauernde Bildungszeit durchzumachen als der Adel und der Bürgerstand. Zuerst sonderte sich von der gesamten Volksgemeinde seit dem XII. Jahrhundert der Adel ab, trat an die Spitze des Volkes, hatte aber

nur eine kurze Blütezeit und leistete verhältnismäßig weniger, als man erwarten durfte, für das allgemeine Volkswohl. Als zweiter Stand löste sich vom gemeinen Volksleben seit dem XIII. Jahrhundert der Bürgerstand ab und entwickelte ein eigentümliches Leben. Er hat eine längere Lehrzeit durchgemacht als der Adel, hatte mehr Hindernisse im Vorwärtskommen zu überwinden, hat aber auch eine längere Zeit der Blüte und der Mitarbeit am öffentlichen Volksleben als der Adel. Noch länger als die Schulzeit des Bürgers ist die dem Bauernstande zur Ausbildung verordnete Zeit. Es ist analog als wahrscheinlich anzunehmen, zumal tüchtige Geisteskräfte und Naturgaben im Bauernstande wirken, daß er auf Grund seiner länger anhaltenden Ausbildung zu seiner Zeit eingreifender in das öffentliche Leben und vielleicht wirksamer als der Adel und Bürger auftreten wird.“<sup>1</sup>

Zusatz der Redaktion. Wir glauben dem Dank für die vom Herrn Verfasser erteilte Erlaubnis zum Abdruck obiger Darlegung nicht zuwiderzuhandeln, indem wir die Überzeugung aussprechen, daß der deutsche Bauernstand zwar sicher in den oben ausgehobenen Stellen von Zobeltitz und Pantenius zu schwarz gemalt ist, daß dagegen Herr Pastor Dr. Danneil denselben (innerhalb der beiden allein hier berücksichtigten Dorfschaften) wieder zu einseitig bloß von seinen Lichtseiten aus beurteilt. Die Wahrheit dürfte wohl die sein, daß sich bei unseren Bauern manches vom guten alten Wesenskern der Deutschen besser erhalten hat als in den Städten zufolge der konservierenden Einwirkung des ruhigeren Landlebens und der bäuerlichen Beschäftigung, daß aber aus dem nämlichen Grund auch alte Untugenden auf dem Lande besonders zäh forterben und sich beim plötzlichen Eindringen des modernen Zeitgeistes (im 19. Jahrhundert) mit mancherlei Auswüchsen desselben zu einem disharmonischen Ganzen verschmolzen haben, in welchem im allgemeinen jedoch ein Fortschritt zum Besseren nicht zu verkennen ist. Vor allem aber bleibt zu erinnern: die Landleute auch nur einer einzigen Provinz gleichen einander von Dorf zu Dorf keineswegs in allen Stücken. Vgl. den Auszug aus Gebhardts Werk: „Zur bäuerlichen Glaubens- und Sittenlehre“ in dieser Zeitschrift, Jahrg. 1896, S. 102—105, ferner Borchard „Zur Lage der ländlichen Arbeiter im Magdeburgischen“ ebenda, Jahrg. 1891, S. 18—28, und Reischel, „Das thüringische Bauernhaus und seine Bewohner“ ebenda, Jahrg. 1898, S. 80—103.

<sup>1</sup> Geschichte des magdeb. Bauernstandes. Halle a. S., Kämmerer, 1898. S. 162.